

"Fest an der Seite der Jüdischen Gemeinde" - Gedenken der Opfer der Reichspogromnacht

Von Christina Oxfort

Zahlreiche Menschen versammelten sich am Donnerstagabend am Mahnmal am Michelsberg



Foto:wita/Paul Müller

WIESBADEN - Das Splittern war nicht zu überhören. Es hallte über den Michelsberg. Jenem Ort, an dem vor 79 Jahren die Wiesbadener Synagoge geschändet, geplündert, verwüstet und schließlich niedergebrannt worden war. Mit dem Zerstören von Glasstücken und dem Verlesen eigener Texte sowie von „Bruchstücken“ aus Gesetzesänderungen, die zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung geführt haben, stellten Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte Q3 der Carl-von-Ossietzky-Schule symbolisch das „Zersplittern“ dar – das Zersplittern der alten Ordnung, das zu Zerstörung und zur Ermordung der Juden geführt hatte.

Die für die gut besuchte Gedenkstunde im Mahnmal gewählte Assoziation an Kristall war sicherlich keineswegs zufällig. Und sie wurde am Donnerstagabend von Wiesbadens Oberbürgermeister Sven Gerich aufgegriffen, der in seiner Rede die Erinnerung an die Pogromnacht, „von den Nationalsozialisten selbst zynisch verharmlosend ‚Reichskristallnacht‘ genannt“, erneut als „noch immer höchst aktuell“ bezeichnete.

Appell an die Verantwortung eines jeden Einzelnen

Gerich beklagte den seit einigen Jahren wieder mehr oder weniger offen zur Schau getragenen Antisemitismus, der auch die in Wiesbaden lebenden Jüdinnen und Juden bedrücke. Und er pochte auf die regelmäßige Auseinandersetzung „mit dem dunkelsten Kapital unserer Geschichte“, betonte, dass das Gedenken und das Erinnern an die Shoah „unabdingbar dafür sind, damit sich Geschichte eben nicht wiederholt“. Mit Verweis auf den Einzug einer rechtspopulistischen Partei in den

Bundestag appellierte der Oberbürgermeister an die Verantwortung eines jeden Einzelnen, dafür zu sorgen, dass aus rechtspopulistischen Tendenzen „nicht wieder eine Tragödie unbekanntem Ausmaßes“ werde.

Vor seinen Zuhörern – unter ihnen Stadtverordnetenvorsteherin Christa Gabriel und der Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, Jakob Gutmark, der das Kaddisch, eines der wichtigsten Gebete im Judentum, sprach – griff Sven Gerich den von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich des Tages der Deutschen Einheit wiederholt angeführten Begriff „Heimat“ auf. „Heimat ist, was wir daraus machen“, sagte Gerich.

„Fest an der Seite der Jüdischen Gemeinde“

Und: „Wiesbaden ist unsere Heimat, eine positive, bunte und offene Stadt“, in der sich alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, mit ihrer Stadt identifizieren und mit ihr verbunden fühlen könnten. „Unser Ziel muss es sein, unsere Heimat für alle lebenswert zu machen, insbesondere auch für die Wiesbadener Jüdinnen und Juden“, betonte der Oberbürgermeister.

Gerich erklärte, dass die Stadt Wiesbaden im Kampf gegen den Antisemitismus „fest an der Seite der Jüdischen Gemeinde“ stehe, auch gegen den Antisemitismus, der das Existenzrecht Israels gefährde oder gar leugne.

Bei der von der Stadt, der Jüdischen Gemeinde und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit veranstalteten Gedenkstunde, deren Sicherheit durch Polizeibeamte, Absperrgitter und erstmals auch quer geparkte Kleintransporter gewährleistet wurde, entzündeten Jugendliche des Jugendzentrums „Oz“ wie auch zahlreiche Gäste Gedenkerzen. Und lauschten den „Erinnerungen an den Vater“ von Benjamin Krämer-Jenster (Hessisches Staatstheater) wie dem Vortrag des Psalms 23 und des Gebetes „El Male Rachamim“ von Martin Pam, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden.